

Tom David Uhlig

Die Lebensverhältnisse sind Lebensgeschichte. Eine Ent-gegnung auf Christian Küpper

Der Versuch, eine Verständigung von Kritischer Psychologie und Psychoanalyse anzustoßen, sollte nicht zum Ziel haben, die Begriffsarbeit anzugleichen und eine apodiktische supertheory of supereverything zu entwerfen. Es gilt, der naheliegenden Versuchung zu widerstehen, sich zu fragen, wie ein Konzept im Vokabular des anderen wohl zu fassen wäre. Die Lückenphobie (vgl. Kirchhoff 2011) kuriert der Widerspruch, welchen produktiv zu machen nicht bedeutet, Unterschiede zu nivellieren, sondern auch deren etwaige Unverträglichkeit auszuhalten. Danach muss meines Erachtens die Frage gestellt werden, in wieweit der Umgang der Kritischen Psychologie mit Begriffen psychoanalytischer Abkunft, in seinem Anspruch zu „reformulieren“, nicht einem holistischen Wissenschaftsverständnis entspringt, dessen systematisierenden Tendenzen zum Opfer fällt, was die Theorie nicht abbildet. So weist Küpper (in diesem Heft) darauf hin, sich auf den „dynamischen“ Aspekt des Unbewussten zu konzentrieren, wobei dessen ökonomische und topische Dimensionen, welche nach Freud ebenso zur metapsychologischen Darstellung eines psychischen Vorgangs gehören, vernachlässigt werden. Weitere Leerstellen werden unter „Psychisches Leiden und das dynamisch Unbewusste“ benannt, wobei hier aus meiner Sicht insbesondere die mangelnde Berücksichtigung der Bedeutung von Sprache und ontogenetisch früher Beziehungen hervorzuheben ist.

In dieser letztgenannten Auslassung, auf die ich hier ein Schlaglicht werfen möchte, verbirgt sich womöglich einer der maßgebenden Unterschiede von Kritischer Psychologie und Psychoanalyse. Nach Küpper, der sich der Argumentation von Maiers und Markard (1980) anschließt, erfahren die Einzelnen in „ihrer alltäglichen Lebensführung [...] in Abhängigkeit von ihren gesellschaftlichen und biographischen Lebensverhältnissen widersprüchliche Anforderungen, (radikale) Behinderungen, Eingriffe in ihr Leben und ihre Unversehrtheit“. Ohne den Fallstricken einer Abbildtheorie psychischer Erkrankungen zu erliegen, welche in den subjektiven bloß objektive Strukturen zu erkennen vermag, verortet Küpper hier die Entstehung psychischen Leides. Unschärf bleibt allerdings die Datierung dieses Konfliktmodells, welche in der Psychoanalyse bekanntermaßen zu einer Zeit erfolgt, in der von Lebensführung kaum sinnvoll zu sprechen und das Subjekt im Werden ist. In Ermangelung einer Sozialisationstheo-

rie läuft die Kritische Psychologie meines Erachtens Gefahr, das Subjekt vorauszusetzen, welches die gesellschaftlichen Verhältnisse zu transzendieren vermag. Die psychoanalytische Theorie befindet sich wohl durchaus im Einklang mit der Formulierung Maiers und Markards (a.a.O.), „psychisches Leiden ist, allgemein gesprochen, Ausdruck radikaler Behinderungen, Subjekt der eigenen Lebensverhältnisse zu sein“, allein ist ihr Ausgangspunkt zunächst die frühkindliche Erfahrung von Mangel, welche das Subjekt erst konstituiert. Die Pointe dieses Unterschieds, die Betonung der beschränkten Lebensverfügung, der Ohnmachtserfahrung, mit Freud gesprochen der Not des Lebens für die Subjektwerdung, liegt vielleicht darin, dass die psychoanalytische Betrachtungsweise hier vor idealistischen Verklärungen warnt. Das Subjekt ist hier nicht nur situativ in den gesellschaftlichen Verhältnissen positioniert, sondern deren Widersprüchlichkeit ihm selbst eingeschrieben, die Lebensverhältnisse sind Lebensgeschichte, deren Rekonstruktion ja auch von Küpper vorgeschlagen wird. Im Kapitalismus bedeutet dies: „Angesichts der objektiven Stellung des Individuums als Moment der Kapitalzirkulation, als Exekutor eines Selbstzweckes, verkehrt sich das, was doch erst unter den Bedingungen des aufkommenden kapitalistischen Systems als Idee in die Welt kam und herausbildete, der Mensch als autonom handelndes Individuum in sein Gegenteil.“ (Kirchhof 2007, S. 63)

Die Aporie, unter gesellschaftlichen Verhältnissen handelnd jene zu transzendieren, ist in der Psychoanalyse bis in das Subjekt verlagert, wovon auch die Behandlung nicht unberührt bleibt: „In einem Zustand, in dem sich das was für den Einzelnen ein Fortschritt, eine Entwicklung, oder gar Glück sein kann, objektiv in sein Gegenteil verkehrt, ist ein Mehr an Genussfähigkeit, Einsicht, Distanz zugleich eine Anpassung ans Bestehende.“ (ebd., S. 71) Der individuellen Beschädigung zu begegnen bedeutet in der psychoanalytischen Behandlung auch immer, den Konflikt ‚zugunsten‘ der Verhältnisse zu befrieden, in der Katharsis „hysterisches Elend in gemeines Unglück zu verwandeln“ (Freud 1895, S. 97), wobei – wie Freud in einem frühen Fallbeispiel gegenüber einer Patientin erwähnt – „Sie sich [gegen das letztere] mit einem wiedergenesenen Seelenleben besser zur Wehre setzen können.“ (Ebd.)

Ob sich das hier anbahnende Verhältnis psychischer Anpassungsleistung und widerständiger Praxis von der emphatischen Betonung von Handlungsfähigkeit der Kritischen Psychologie, in welcher sie mit Theorien politischer Differenz zu kongruieren scheint, womöglich eher in der Tonalität als in der Sache unterscheidet, vermag ich nicht zu beurteilen. Hierzu wäre es wahrscheinlich notwendig, die Kritik Osterkamps an

Freud, welche von Küpper nicht referiert wird, genauer nachzuvollziehen. Vorerst abschließend scheint mir der hier angestoßene Dialog von Kritischer Psychologie und Psychoanalyse ein längst überfälliges Unterfangen zu sein, das anzugehen nicht nur der Solidarität der verlorenen Posten, sondern der Bereicherung der Theorie geschuldet ist. Als Entgegnung bleibt zu hoffen, dass dieser Dialog fortgeführt wird und dabei hilft wechselseitige Fehllektüren zu korrigieren ohne Differenzen zu nivellieren.

Literatur

- Freud, S. (1895). *Zur Psychotherapie der Hysterie*. StA Ergänzungsband. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Kirchhoff, C. (2007). Übertreibungen. Adornos Kritik psychoanalytischer Theorie und Praxis. In: O. Decker & C. Türcke (Hrsg.), *Kritische Theorie – Psychoanalytische Praxis* (S. 59–73). Gießen: Psychosozial.
- Kirchhoff, C. (2011). *Hass auf Vermittlung und „Lückenphobie“*. *Zur Aktualität der Psychoanalyse*. Phase2 Nr.41. <http://phase-zwei.org/hefte/artikel/hass-auf-vermittlung-und-lueckenphobie-34/?druck=1> (13.8.2015).